

# Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 12.

Laasphe, Samstag den 10. Februar 1900.

25. Jahrgang.

## Der neueste Kurs.

W. Seit Kaiser Wilhelm II. auf Deutschlands Thron sitzt, hat man viel von neuem und neuem Kurs, von Veränderungen in seiner Politik gesprochen. Und mit Recht. Wenn man eine Sammlung seiner Reden liest, kann man deutlich sehen, welche Wandlungen seine Anschauungen besonders in einer Beziehung durchgemacht haben, nämlich auf dem Gebiete der Sozialpolitik; deutlich kann man da zwei Perioden unterscheiden, und eine dritte hat, wenn nicht alles täuscht, vor etlichen Wochen begonnen.

Zehn Tage nach seiner Thronbesteigung, am 25. Juni 1888, hielt Wilhelm II. in Gegenwart fast sämtlicher deutscher Fürsten seine erste Thronrede im deutschen Reichstag. Darin findet sich der Satz: „Ich werde fortfahren — wie mein Großvater es gethan hat — dahin zu wirken, daß die Reichsgesetzgebung für die arbeitende Bevölkerung auch ferner den Schutz erstrebe, den sie im Anschluß an die christliche Sittenlehre den Schwachen und Bedrängten im Kampf ums Dasein gewähren kann.“ Schutz für die wirtschaftlich Schwachen — das war eine der Parolen für die innere Politik, die Wilhelm II. bei seiner Thronbesteigung aussprach. Wie ernst es ihm damit war, das beweist noch manches andere Wort aus jener Zeit, das beweist die sozialpolitische Gesetzgebung seiner ersten Regierungsjahre, vor allem aber die Tatsache, daß sein edles feuriges Vorwärtsdrängen auf der einmal betretenen Bahn des Arbeiterschutzes ihn bewogen hat zu einer seiner kühnsten Thaten, nämlich zu der Entlassung des Mannes, dem Deutschland so viel zu verdanken hat und der junge Kaiser auch selbst als Ideal des Staatsmannes anerkannte, zur Entlassung Bismarcks. Dem großen Staatsmann ging der junge Kaiser in seinem Feuerifer zu weit, aber Wilhelm II. duldet keinen Widerstand auf dem einmal betretenen Weg, so schwer es ihm auch fallen mußte, seines Großvaters treuen Diener zu entlassen.

So war Wilhelm II. in den ersten 6—7 Jahren seiner Regierung, etwa bis zum Jahre 1895, ein Freund der wirtschaftlich Schwachen, ein Freund der Arbeiter. Am 14. Mai 1889 erließ er eine Abordnung streikender Bergarbeiter aus Westfalen im königlichen Schlosse zu Berlin und erkannte durch diese That an, daß die Regierungsgewalt dem wirtschaftlichen Kampf zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer mindestens unparteiisch gegenüberstehen müsse. Und wenn er sich auch, wie es ja garnicht anders sein konnte, stets als Feind der Sozialdemokratie als politische Partei fühlte, so hat er damals doch das bezeichnende Wort gesprochen: „Die Sozialdemokratie überlassen Sie mir, ich will schon damit fertig werden“; d. h. keine Ausnahmestellung gegen die Sozialdemokratie kein neues Sozialistengesetz, sondern Eingehen auf die berechtigten Wünsche der Arbeiter;

ich will ihnen ihr Recht geben, will ihnen mit Freundlichkeit und Vertrauen entgegen kommen, dadurch werden sie die Liebe zum Vaterlande besser lernen, als durch Zwang und Bedrückung.

Freilich hat sich der Kaiser damit zu viel zugetraut, oder besser ausgedrückt, er hat sich getäuscht über die Schnelligkeit, mit der sein Entgegenkommen wirken werde. Hätte damals die Sozialdemokratie ihren Grundsatz: „Dieser Regierung keinen Mann und keinen Groschen!“ — aufgegeben, dann hätte Großes erreicht werden können. Aber es geschah nicht, die deutsche Arbeiterschaft stieß die dargebotene Friedenshand zurück. Die Zeit war noch nicht gekommen, die Entwicklung der Sozialdemokratie war noch nicht so weit. Das war ein Unheil für Deutschland. Die schlimmste Folge vielleicht dieses Verhaltens der Sozialdemokratie war die Umwandlung in den Anschauungen des Kaisers.

Die zweite Periode der Sozialpolitik Wilhelms II. beginnt ungefähr mit dem Jahre 1895. Es ist eine Thatfache, die wohl niemand bestreitet, daß der junge Kaiser, enttäuscht durch das geringe Maß von Anerkennung, das von Seiten der Arbeiter seinen arbeiterfreundlichen Worten und Thaten gezollt wurde, sich in des Herrn von Stumm Interessen und Gedankengänge hineinziehen ließ. Das Zuchthausgeheiß war das letzte und bezeichnendste Produkt dieser Stimmung: Krieg der sozialdemokratischen Arbeiterschaft, Krieg bis aufs Messer. Das waren böse Jahre für den, der sein Volk liebte und zugleich überzeugt war, daß die Monarchie für Deutschland eine Nothwendigkeit sei.

Nun sind diese bösen Jahre vorüber. Zum zweiten Mal hat der Kaiser seine Stellung zur Sozialpolitik geändert. Eine schwere Wolke ist vorübergezogen und erleichtert können wir aufatmen. Zur Jahrhundertfeier der technischen Hochschule in Charlottenburg hat der Kaiser von sozialen Aufgaben gesprochen, die noch nicht gelöst seien, wie er wolle, von sozialen Pflichten gegen die Arbeiter. An Stelle der durchaus friedlichen Stimmung gegenüber den wirtschaftlichen Kämpfen der Arbeiterschaft ist eine kühler betrachtende Stimmung getreten, die bemüht ist, sich mit den gegebenen Verhältnissen abzufinden: „Die Sozialdemokratie ist eine vorübergehende Erscheinung, sie wird sich auflösen.“

Nun aber gilt's, daß die Arbeiterschaft nicht zum zweiten Mal die dargebotene Friedenshand ausschlägt. Die deutschen Arbeiter müssen ihre Politik des öden Neinsagens aufgeben. Sie dürfen ihre Mithilfe der Regierung nicht verweigern, wenn diese befreit ist, ihre wichtigste Pflicht zu erfüllen, nämlich das Vaterland stark und kampfbereit zu machen nach Außen hin. Wer Soldaten und Schiffe bewilligt, hat Einfluß auf die Regierung, auf die Gestaltung der Sozialpolitik zu Gunsten der wirtschaftlich schwachen Stände unseres Volkes. Lange genug haben Arbeiterschaft und Kaiserthum in feindlichen

Lagern voll Haß gegenübergestanden. Zum zweiten Mal reicht das Kaiserthum die Hand zum Frieden. Jeder bedenke die Verantwortung, die er auf sich nimmt, wenn er dazu beiträgt, daß die Arbeiterschaft die Friedenshand zurückstößt. Der neueste Kurs zeigt, daß das Kaiserthum den Frieden will im neuen Jahrhundert. Wird die Arbeiterschaft den alten nutzlosen Kampf aus dem alten ins neue Jahrhundert hinübernehmen wollen?!

## Politische Rundschau.

Laasphe, 9. Februar 1900.

Die Flottenvorlage wird jetzt schon von allen Parteien berathen in Fraktionsrathungen. Die Beschlüsse einzelner Mitglieder des Bundes der Landwirthe, als ob durch die Stärkung des Schutzes des Temporets durch Kriegsschiffe die Landwirtschaft an Produktivität leiden könnte, sind wohl überflüssig, wenn nicht kleinlich. Die großen Parteien müssen sich doch wohl dem Wunsche des Kaisers nicht bloß, sondern auch des Volkes fügen. So wird wohl auch aus dem Rathhandel der Centrums-partei, die als Gegengabe eine Einführung der Jesuiten verlangt, nichts werden. Von Nationalität ist ja freilich von dieser Partei nichts zu erwarten, solange noch solche kirchlichen Lieblingswünsche im Hintergrunde stehen. Hoffentlich wird eine Einigung erzielt werden. Inzwischen haben die Staatsberathungen in den beiden Häusern der Volksvertretung ihren weiteren Verlauf genommen. Im Reichstage wurde der Postetat beendet und die zweite Berathung der Lex Heinze begonnen und fortgesetzt. Der § 182 a wurde angenommen, welcher nach den Beschlüssen der Kommission lautet: Arbeitgeber oder Dienstherren und deren Vertreter, welche unter Mißbrauch einer durch das Arbeits- oder Dienstverhältnis begründeten wirtschaftlichen Abhängigkeit durch Androhung oder Verhängung von Entlassung, von Lohnverfälschungen oder von anderen mit dem Arbeits- oder Dienstverhältnis zusammenhängenden Nachtheilen oder durch Zusage oder Gewährung von Beschäftigung, von Lohnverhöhung oder von anderen aus dem Arbeits- oder Dienstverhältnis sich ergebenden Vortheilen ihre Arbeiterinnen oder sonstigen weiblichen Dienstverpflichteten zur Duldung oder Verübung unzüchtiger Handlungen bestimmen, werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Geldstrafe bis zu 600 Mk. erkannt werden. Die Verfolgung tritt nur auf Antrag ein. Auch die wichtigen Bestimmungen über das öffentliche Feilbieten unsittlicher Bilder und Gegenstände wurde angenommen.

Im Preussischen Landtage wurde die zweite Berathung des Staatshaushaltes für 1900 fortgesetzt. Die Etats der Forst-, der Geflügelverwaltung, des Berg-, Hütten- und Salinenwesens wurden bewilligt. Daraus entnehmen wir, daß die Regierung den Gefahren einer zu starken

## Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

1.

Auf der Station Breitenau war der Verkehr im Allgemeinen nicht sehr lebhaft. Und es gab Tage, wo nur zwei bis drei Passagiere die Wagen verließen und bestiegen. So war es auch heute am ersten Mai.

Nur ein älterer, sehr vornehm aussehender Herr — vermutlich ein Mitglied des in jener Gegend vielfach angelegenen Adels — entstieg einem Waggon erster Klasse, wurde von drei nicht weniger vornehm aussehenden Damen empfangen und zu einer mit vier prächtigen Jabelben bespannten eleganten Equipage geführt, die gleich darauf sich in Bewegung setzte.

Aus einem Waggon dritter Klasse sprang leicht und behende ein junger Mann mit einer Reisetasche in der Hand, ließ sich von einem Mitreisenden einen mittelgroßen Koffer herausreichen und trug ihn in das kleine Bahnhofsgelände, wo er in dem Wartesalon dritter Klasse verschwand.

Derjenigen, die den Zug besteigen wollten, waren auch nur wenige. Außer einigen Leuten von unbestimmtem Charakter, die sofort, als die Wagenreihe hielt, ihre Plätze aufsuchten, stand noch auf dem Perron ein ebenfalls junger Mensch mit einem recht hübschen, aber ziemlich dummen Gesicht, erst einem jungen Mädchen und darauf einem älteren Bedienten in Livree die Hand zum Abschied reichend.

„Leben Sie wohl, Fräulein!“ sagten die beiden Letzteren, und das junge schwarzjüngliche Mädchen fügte hinzu:

„Möge es Ihnen bei Ihrer neuen Herrschaft besser gefallen als bei unserem Zuckerpüppchen.“

„Dazu gehört nicht viel,“ erwiderte Fräulein, „einen so schlechten Dienst habe ich noch nicht gehabt. Den ganzen Tag einen verwöhnten, verhätschelten Jungen zu bedienen, ihn im Rollstuhl umherzuführen, ihn an- und auszulegen und alle Augenblicke hören zu müssen: „Mein, Du bist doch zu dumm, Fräulein!“ — das halte ich an anderer aus!“

„Ja, eine angenehme Gesinnung,“ versetzte das junge Mädchen, „sich die schwarzen krausen Pudelhaare aus der Stirne streichend, „ich würde auch ergebenst danken! Haben wir nicht ebenfalls durch ihn zu leiden? Das ganze Schloß tyrannisiert er. Alles beugt sich seinen Launen und seinem Eigensinn; sogar die alte Gräfin, der Gletscher, wie ich sie immer nenne, welche die Welt mit ihren Augenwimpern zu regieren versteht, thut Alles, was das Gräfinlein will, und fügt sich allen seinen kindischen Wünschen, gar nicht zu reden von dem alten Nimrod, Ihrem Herrn, Balthasar, dem weißhaarigen Wiesel Lühneburg, und meiner gnädigen Herrin, der Comtesse Rosamunde! Letztere hat noch den meisten Einfluß auf den Beherrscher aller Breitenauen, wenn auch keinen sehr großen. Ich sollte nur im Schlosse zu befehlen haben, ich würde dieser Zuckerpuppe —“

„Sie übertreiben, Dorette,“ unterbrach Balthasar ihren Redestrom, „so, wie Sie ihn schildern, ist er schon lange nicht mehr — vielleicht, daß die zunehmende Schwäche —“

„Einstiegen!“ rief der Schaffner.

Der abreisende Diener reichte noch einmal seinem Collegen und seiner Collegin die Hand, nahm seinen vorher schon belegten Sitzplatz ein, der Führer gab mit der Pfeife das Signal und fort ging der Zug.

„Ein guter Mensch,“ sagte die Schwarzjüngliche, einen etwas verbliebenen Sonnenhalm aufspannend und der langen Wagenreihe nachblickend, „es ist wirklich schade, daß er fortgeht!“

„Es thut auch mir leid,“ erwiderte ihr Begleiter und fuhr gleich darauf in warnendem Tone fort: „Sie sollten sich aber doch mit Ihren ewigen Spitznamen etwas mehr in Acht nehmen, Dorette! Wenn die alte Gräfin, mein Graf, Graf Albert und nun gar der Kammerdiener erfahren, daß Sie solche Titel erfinden, so sind Sie um Ihren Dienst!“

„Hat nicht Roth, Balthasar. Wenn es ihnen wirklich überbracht werden sollte, so stecke ich mich hinter Gräfin Rosamunde, die Comtesse steckt sich wieder hinter ihren Bruder, und wenn der kleine Tyrann befiehlt, ich soll bleiben, so bleibe ich trotz Gletscher, Nimrod und Wiesel. Meine Gräfin läßt mich nicht gehen.“

Die Hofe und der Diener gingen jetzt, sich langsam in Bewegung setzend, über die Schienen hinüber und wandten sich einer hauffierten, mit Platanen bepflanzten Straße zu, die allmählich aufsteigend sich bald in einen Wald verlor.

„Warum haben Sie Ihrer Comtesse noch nie einen Beinamen gegeben, Dorette?“ fragte im Weiterwandern der Diener Balthasar.

„Weil sie viel zu gut, viel zu lieb ist — einen Spitznamen kann ich ihr doch nicht geben, und ich verleihe nur solchen Menschen Titulaturen, die mir nicht sympathisch sind.“

„Ist es Ihnen nicht aufgefallen,“ fuhr sie nach einer kurzen Pause fort, „daß Rosamunde, seitdem wir aus der Residenz zurückgekehrt sind, ganz anders geworden ist? Früher war sie zum Entsetzen des Gletschers voll

Entsorgung des Landes mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften entgegenarbeitet und neue Kulturen anzulegen bemüht ist. Das Pferdmaterial für unsere Armee ist von Jahr zu Jahr besser geworden, 10 Prozent sind vollblütige Tiere. Von Seiten der landwirtschaftlichen Kreise wurde der Kohlenverkauf der fiskalischen Bergwerke an landwirtschaftliche Genossenschaften verlangt, da die Kohlennot in manchen Gegenden noch schwerer drückt als der Arbeitermangel. Auch kam die Begünstigung der englischen Kohleneinfuhr durch den Dortmund-Emskanal, sowie die Notwendigkeit der freien Verwertung für die Knappschafftskassen, die Heranziehung von Arbeiterdeliquenten zu den Revisionen der Gruben zur Sprache. Letzteres wurde aber aus Gründen der Sicherheit der Gruben abgelehnt.

In England hat das peinliche Verhör Chamberlains, Balfours und der anderen Minister durch die oppositionelle Partei sein Ende erreicht. Mit 352 gegen 159 Stimmen wurde das Todesvotum Fitzmaurices abgelehnt und verworfen. Darnach beharrt England also bei der Meinung, daß die Buren den Krieg vom Zaune gebrochen, daß sie kein Recht hätten, sich zu rufen, daß aber England das Recht besitze, die Buren so klein zu machen, daß es ihnen nie mehr einfallen kann, eine Burg in Südafrika zu errichten und sich als Herren im Lande auch den Engländern gegenüber zu zeigen. Chamberlains Rede triefte von Selbstüberhebung und Muth. Zunächst freilich ist es noch nicht so weit, daß die tapferen gottesfürchtigen Buren klein gemacht werden können. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz laufen sehr spärlich ein. Buller will erst dann von sich etwas hören lassen, wenn er den dritten Versuch, Ladysmith zu entsetzen, glücklich beendet hat. Die Stimmung der Afrikander bedeutet für England nichts gutes. Da man auf Entschädigung für die geschäftlichen Verluste von Seiten Englands nicht hoffen kann, so hat man auch nichts verloren, wenn man die Engländer imstiche läßt und sich den Buren zuwendet. Da aber durch die englische Regierung in der Kapkolonie alle Waffen mit Beschlag belegt sind, so müssen die Afrikander sich auch ohne Waffen in das Lager der Buren begeben. Und das geschieht fast tagtäglich. — Die neuesten Nachrichten melden vom 3. d. Mts. anhaltendes Geschützfeuer am Mobserspruit bei Ladysmith. Vielleicht sind es wieder nur Schießübungen der Bullerschen Artillerie, wie Lord Methuen zur Unterhaltung seiner Truppen Ringkämpfe abhalten läßt, zu denen die Burenartillerie die Freimuskul stellt.

Die Unruhen in Aegypten dauern fort. Aus Kairo wird gemeldet, daß Oberst Maxwell verschiedene eingeborene Offiziere, welche zum Ungehorsam aufgeizt, verhaften ließ. In Paris erzählt man sich sogar, daß Ritchener von Südafrika nach Nordafrika zurückbeordert sei. Die Vereinigungsbestrebungen des Ministerpräsidenten Krüger in Desterreich haben bisher den Erfolg gehabt, daß die Verständigungskonferenz, von Czechen und Deutschen befehligt, ihre zweite Sitzung bereits gehabt hat. Allgemein wird anerkannt, daß die Regelung der Sprachenfrage die nothwendigste Aufgabe der Parteien sei, ehe man sich weiter verständigt. Der Kohlenstreik, welcher leider auch bei uns weniger schlimm im Aachener Revier, erster im Zwickauer Gebiet ausgebrochen ist, dauert noch fast ungeschwächt fort. Die Sitzungen des Einigungsamtes beschäftigen sich zunächst mit der Forderung der Achtstundenschicht.

### Sturmsignale.

Die Folgen des Transvaalkrieges fangen an, sich so bemerklich zu machen, daß, obwohl wir es einstweilen nur mit Sturmsignalen zu thun haben, sie bereits wichtiger erscheinen als der Ausgang des Krieges selbst. Sogar die englische Regierung, die sehr verblendet ist,

übersprudelnder Lustigkeit, jezt ist sie fast zu ernst für ihre jungen Jahre. Bisweilen kann sie Stunden lang in tiefen Sinnen verloren vor sich hinstarren und ihre Augen sehen dann aus, als wenn sie in weite Fernen blickten.

„Vielleicht haben der Theaterbrand und ihre wunderbare Rettung einen so nachhaltigen Eindruck auf sie gemacht. Wer so nahe am Kirchhof vorbeispaziert ist, kann wohl ernsthafte Gedanken bekommen.“

„Wenn es nur am Ende nicht der Retter selbst ist, der diese Veränderung —“

„Meinen Sie?“

„Kein Mensch weiß, wer es gewesen ist, auch meine Gräfin nicht. Die Liebe kann wie ein Blitz kommen, ein einziger Blitz.“

„Haben Sie das an sich selbst erfahren?“

„O, mehrmals schon!“

„Schon mehrmals?“

„Sie müssen es doch auch schon bemerkt haben, Balthasar, daß sie gegen den Wetter viel kälter und zurückhaltender geworden ist. Aber je weniger sie in alter Weise mit ihm verkehrt, desto mehr macht er sich mit ihr zu schaffen, desto häufiger kommt er auf's Schloß — in der letzten Zeit fast täglich.“

„Ja, ja — Sie mögen Recht haben — nun, da Sie es sagen, kommt es mir auch so vor.“

„Neulich klopfte ich einmal ganz leise auf den Busch und sagte: In der Residenz gibt es aber hübsche Männer — es scheint fast, gnädige Gräfin, als wenn der Herr Graf Adorisch Ihnen nicht mehr so gut gefiele wie früher. Aber da hätten Sie sehen sollen, wie der ganze gräfliche Stolz bei ihr zum Vorschein kam — and sie kann stolz sein, wenn sie will — heftig sprang sie von ihrem Sitz empor und rief mit lauter Stimme: „Kümmere Dich nicht um Dinge, die Dich nichts angehen, noch einmal eine so dreiste Bemerkung und Du bist entlassen!“ So schroff war sie noch nie gegen mich gewesen, und ganz klein und auf den Mund geschlagen verließ ich das Zimmer.“

nimmt bereits Notiz von ihnen, indem sie mit der Entsendung in Transvaal so sehr nötiger neuer Mannschaften warten zu müssen glaubt, bis sie die Flotte genügend mobilisiert hat, um England vor einem eindringenden Feinde oder London, das vielleicht größtenteils Beuteobjekt der Welt, vor einem Handelskrieg zu sichern. Dennoch ist die Befürchtung einer kriegerischen Entwicklung in Europa die letzte, die England zu hegen braucht. Es drohen dem britischen Reiche andere, unmittelbare Gefahren.

Zum ersten Male seit dem Tode Parnells, des „ungekrönten Königs von Irland“, haben die irischen Parteien sich wieder zu einer einzigen nationalistischen Partei geeinigt. Allerdings beweist dieser Beschluß, sich zu einigen, noch nicht, daß man einig bleiben wird, daß die Healy, Dillon, Redmond und die anderen irischen Führer vereint marschieren werden. Aber der bloße Beschluß und dessen Begründung durch Redmond, welcher sagte, es sei keine Uebertreibung, wenn man behauptet, daß zum ersten Male seit der Vereinigung Irlands mit Großbritannien die Macht Englands ernstlich bedroht, daß Englands Ruhm fast vernichtet sei, und niemand sagen könne, was aus dieser entstehen könnte, sind an sich so ernste Sturmsignale, daß nur der verblendete Leichtsinns sie unbeachtet lassen kann.

Ein anderes ernstes Wetterzeichen ist im Herzen Afrikas bemerkt worden, im Sudan. Dort ist die Stimmung der ägyptischen Truppen eine ganz neuartige. Durch das erschütterte Ansehen Englands haben sie sich ermutigt gefühlt, mit Forderungen an die britische Regierung heranzutreten, deren Bewilligung wie Ablehnung gleich gefährlich sind. Mit nur einer Hand voll Männer beherrscht England das durch den Sudan erweiterte Aegypten. Und man grollt in Kairo vielleicht noch mehr als im Sudan der englischen Oberherrschaft. Aegypten wird gern die Reuter, die man moralisch und heimlich gewiß nicht nur unterstützt, sondern zum Vorgehen getrieben hat, offen unterstützen, wenn England sich weiter in Transvaal festsetzt und Truppen, Geld und Ansehen verliert. Man wird mit großer Sicherheit auf die erst heimliche und dann offene Unterstützung Frankreichs rechnen, das natürlich noch nicht vergessen hat, wie geschickt es von den Engländern aus Aegypten, wo es früher Herr war, herausgelockt und dauernd kalt gestellt worden ist.

Kein Zufall ferner ist es, daß Rußland, das selbst nicht Geld überflüssig hat, vielmehr dringend dessen bedarf, dem Schah von Persien eine Anzahl Millionen, natürlich gegen „Garantien“ und „KonzeSSIONen“, vorstreckt, gerade da England vollumfänglich damit beschäftigt ist, in Transvaal Niederlagen einzubringen. Man wird sich erinnern, wie lange schon Rußland darauf bedacht ist, im persischen Meerbusen Fuß zu fassen, wie lange schon es Persien als einen Halt auf dem Weg zur heißbegehrten eisfreien See betrachtet, wie lange schon in Teheran wie auch in anderen orientalischen Residenzen der Rubel im Kampfe liegt mit dem souveränen (Pfund Sterling). Nun, augenblicklich hat der Rubel gestiegen, gestiegen lediglich infolge des Verlusts, den der Transvaalkrieg genommen hat, und dieser finanzielle Sieg ist ein weiteres sehr ernstes Sturmsignal.

Wir kommen endlich zu den freilich noch in Dunkel gehüllten Vorgängen am Peking Hofe. Ob der Kaiser entthront oder gar mehr oder weniger selbstmordet worden ist oder nur vorläufig einen Nachfolger erhalten hat, ist im ganzen gleich. Thatsache ist, daß die Kaiserin-Mutter, die das Heft in Händen hat, dieses zu einem Streich benutzt hat oder hat benutzen wollen, und daß dieser Streich gegen den englisch gesinnten Kaiser Kwanglu nicht im britenfreundlichen Sinne geführt oder versucht worden ist. Nun glauben wir gern, daß die Kaiserin, wie wohl alle Mandarine, nicht

„Na, nehmen Sie mir's nicht übel, es war auch etwas stark! Und das nennen Sie ganz leise auf den Busch klopfen?“

„Es war verkehrt von mir, Balthasar, und soll mir die verdiente Zurechtweisung auch als Lehre für die Zukunft dienen. Aber diese selbst bestärkte mich in meiner Annahme.“

„Warum schauen Sie sich so oft um, Dorette?“

„Ich sehe nur danach, ob uns auch vielleicht der junge Mensch folgt, der vorhin mit einem Koffer in den Wartesalon ging — es könnte ja der ‚halbwegs Gebildete‘ sein!“

„Der? J, was denken Sie? Der sah nicht danach aus, als wenn er dienen müßte — viel eher, als wenn er selbst über Diener zu gebieten hätte.“

„Seine Garderobe sah einfach genug aus!“

„Die Kleidung thut's nicht, aber das Gesicht, die aristokratischen Züge, das Air, wie die Vornehmen sagen — ich verstehe mich darauf!“

„So deutlich habe ich sein Gesicht gar nicht gesehen.“

„Der ‚halbwegs Gebildete‘, mit welchem Namen Sie unseren künftigen Kollegen schon im Vorwege begradet haben, wird wohl erst mit dem Abendzuge kommen.“

Auf diese Erwähnung kann ich mir nichts einbilden, das ist des Herrn Grafen Verdienst. Ich habe, als wir in der Residenz waren, seine Annonce, die er in die Zeitung hatte rufen lassen, selbst gelesen! Da stand mit deutlichen Worten: Zum 1. Mai suche ich für meinen künftigen Sohn einen halbwegs gebildeten Diener. Salair groß. Respektanten können sich persönlich bei mir melden, Schloßstraße 15. Graf von und zu Breitenau. — Am anderen Tage soll sich schon Einer gemeldet haben, der auch gleich angenommen worden ist. Ich bin nur begierig, Balthasar, wie dieser ‚halbwegs Gebildete‘ sich wohl zu uns stellen wird! Sie sollen sehen, der trägt die Nase noch höher wie der Gletscher! Na, ich wünsche ihm Glück zu diesem Kinderfrankposten bei einer Zuckerpuppe in Decken und Watte.“

nur England, sondern auch Rußland und wahrscheinlich auch die Deutschen herzlich in das Land wünscht, wo der Pfeffer wächst. Aber einstweilen kommen alle ihre etwaigen Erfolge Rußland und nicht England zu gute. Und darum kann es der englischen Regierung wohl passieren, daß sie, wenn sie fortfährt die Schadel ihrer Truppen sich an dem Felsen Transvaal zerschmettern zu lassen, eines schönen Tages die vielbesprochene „offene Thür“ in China mehr oder weniger versperrt findet.

Zuletzt aber nicht zum wenigsten sieht es auch recht traurig aus in Indien. Hier herrscht eine Hungersnot, wie man sie selbst in Indien noch nicht erlebt hat. Im Jahre 1897 gab es auch eine große Hungersnot dort, aber damals wurden eine Million Menschen im Januar unterstützt, in diesem Januar mußten über drei Millionen unterstützt werden, und man steht erst am Anfang der Not. Hungersnot aber ist kein günstiger Nährboden für politische Ruhe und Loyalität, besonders wenn diese Loyalität ohnehin schon ein Wunder war und ein größeres Wunder jezt wäre, da Indien von Truppen mehr als je entblößt ist und Englands Ansehen so außerordentlich gelitten hat. —

Sturmsignale, überall Sturmsignale für das britische Reich.

### Kurze Mittheilungen.

\* \* \* **Biedentopf**, 9. Febr. Ein trauriges Geschehnis hat den Herrn Gutsherrn Gustav Winter zu Elmshausen ereilt. Derselbe hat sich vor etwa 14 Tagen beim Baden von Fischen eine Verletzung der Hand zugezogen, welche bald die Spuren von Blutvergiftung zu zeigen begann. Die letztere hat nun bössartige Fortschritte und gestern die Amputation des ganzen Armes nothwendig gemacht. Diese sehr betäubende Nachricht wird allseitig mit aufrichtigem Bedauern aufgenommen werden.

— **Düsseldorf**, 4. Febr. Der Typhus tritt beim 159. Infanterie-Regiment in Mülheim a. d. Ruhr seit einigen Tagen heftig auf. Mehrere Soldaten sind der Krankheit bereits erlegen und viele liegen noch darnieder.

— **Aachen**, 5. Febr. Eltern, achtet auf Eure Kinder. Heute Mittag verbrannte in Abwesenheit der Eltern deren zweijähriges Kind. Die Ursache ist unauferklärt. Die Feuerwehrleute fanden nur die verkohlte Leiche.

— Bei den Restaurationsarbeiten an der Michaelskirche in Fulda wurde ein Fund von mehr als 2000 altertümlichen Münzstücken, welche nach sachverständigem Urtheile dem Ende des 11. und Anfang des 12. Jahrhunderts entstammen und größtenteils wohl erhalten sind, gemacht.

— **Halle**, 6. Febr. Auf der Ammendorfer Baumgrube wurden zwei Bergleute verschüttet und getödtet.

— **Die Lehrer in Buttkab** haben die Annahme einer Gehaltszulage von 50 Mk. jährlich abgelehnt, weil die Gemeindevorstände ohne besonderes Ansuchen 200 bis 300 Mk. Zulagen erhalten hätten, denen gegenüber die 50 Mark, die man den Lehrern anbot, als Beleidigung aufzufassen seien.

— In **Morschingen** wurde durch eine explodierende Granate, einen jungen, Blindgänger, ein Artillerist getödtet, ein anderer schwer verkrümmt. Die Soldaten hatten trotz des Verbots das Geschloß zu entladen versucht.

— **Leipzig**, 6. Febr. In Zschornau bei Delitzsch wurden zwei von den Eltern allein in die Wohnung eingeschlossene Kinder der Eheleute Bommer durch Feuerangst des Vaters getödtet. Ein Kind ist verbrannt, das andere erstikt.

— **Der Krankenstand in München** ist zur Zeit so enorm wie noch nie. Über 60 000 Personen, also mehr als 13 Prozent der gesamten Bevölkerung, sind erkrankt, hauptsächlich an Influenza.

— Im Dorfe Sosznica (Kreis Zabrze) lebt bei ihrem Urenkel eine Frau Josepha Gorgawska, die bereits 108 Jahre zählt. Sie ist noch ziemlich rüstig, sieht und hört vorzüglich.

— **Amsterdam**, 7. Februar. Ein gräßlicher Mordmord wurde zu Alkmaar (Geldern) entdeckt. Eine dortige religiöse Sekte hatte beschloffen, dem Herrn Opfer zu bringen. Als das Sektenmitglied Scherf vor der Wohnung das verabredete Zeichen, Mädchengesang, vernahm, wollte er den als Opfer gewählten Hausdiener, ermordete ihn, schnitt ihm Kopf und Beine ab und wusch sich dann mit zwanzig anderen Mitgliedern die Hände im

Langsam wandelten die beiden gräflich Breitenau'schen Domestiken weiter, das Thun und Treiben ihrer Herrschaft nach allen Richtungen hin, wie es gute Diener immer zu machen pflegen, einer eingehenden Kritik unterwerfend, wobei nur Eine glimpflich fortkam — das war die Gräfin Rosamunde.

Der junge Mann, der vorhin seinen Koffer und seine Reisetasche in das Bahnhofsklokal getragen, placierte, nachdem er den nicht sehr umfangreichen Wartesalon dritter Klasse betreten, den Koffer auf den Boden und die Tasche auf einen Stuhl, setzte sich in die Ecke eines mit amerikanischem Leder überzogenen Sopha's, der in der Nähe des Fensters stand, und forderte von der hinter dem Büffet stehenden Wirthin einen Schoppen Bier.

Eine kleine kugelrunde, rothwangige, freundlich dreinblickende Frau von vierundzwanzig Jahren brachte das Gewünschte sogleich herbei, und indem sie es vor den Gast hinstellte, sagte sie mit einem hellen angenehmen Organ:

„Wehl bekom'm's!“

„Danke!“ erwiderte der Fremde, nahm einen kräftigen Schluck, wischte sich den kleinen Schnurrbart, nahm eine Cigarre aus dem Etui, das er aus der Reisetasche seiner grauen, mit einem grünen Kragen versehenen Toppe hervorgeholt, und zündete dieselbe an.

„Ist das vielleicht Schloß Breitenau?“ fragte er, aus dem Fenster sehend und auf einen Thurm zeigend, der in einiger Entfernung über hohen Baumkronen hervorragte.

„Ja“, antwortete die Wirthin, die ihrem Schenkstisch bereits wieder zuschritt, nun aber zu dem Gast zurückkehrte. „Das dort auf der Höhe ist das Schloß, links im Thal, wo Sie die kleine Kirche sehen, liegt das Dorf Breitenau und der helle Streifen davor ist der Fluß Breitenau.“

„Und die Station heißt ebenso — der Name ist hier ja sehr vertreten.“

(Fortsetzung folgt.)

Blute. Sch  
Mitglieder un  
das Zimmer  
verhofte all

— Die  
gefordert. Es  
Boyer; groß  
selbst in eine  
Lage gebracht

— In  
Sonnenlicht

— Bei  
erreichte geist  
höchste Ziffer  
und die Bo  
auf. Die  
die Bewohn  
hierher flüch

— Dp  
Veritas ver  
soweit es si  
gegangen u  
und 339  
befanden si  
Registert  
Außerdem  
Gavarien u  
noch 378 t

\* **Zaa**  
Welches Ki  
freundlichen  
abgelesen i  
zu ruhen, d  
bruch des  
dürfen, wo  
bis in sein  
als ein Er  
unserer St  
kraft und  
Berlin na  
glänzendes  
bens und  
Noch man  
werden ein  
prägten Si  
teit und je  
Reise verg  
Direktor  
beschloß e  
kehrte in  
von seinen  
abend verg  
sondern ei  
schiedener  
stell, wie  
er als jun  
Bege zu  
Alt und J  
und hilf  
bleibendes  
seliges B

\* **Za**  
Sie legen  
berg-Süd  
Preuße  
10. Juni  
Zusamm  
weil, wie  
steiner La  
Berfamm  
General  
Credit  
Einer fre  
beider W

\* **Za**  
mit dem  
Erzählun  
mann-P

\* **Za**  
rückstän  
nochmal  
einzure  
Der W

\* **Za**  
versteig  
mittag  
14, 55  
13, 14  
etwa 2

\* **Za**  
bei der  
lassen.

\* **Za**  
von 8  
Gleich  
mente  
balt

\* **Za**  
von 8  
Gleich  
mente  
balt

\* **Za**  
von 8  
Gleich  
mente  
balt

\* **Za**  
von 8  
Gleich  
mente  
balt

\* **Za**  
von 8  
Gleich  
mente  
balt

\* **Za**  
von 8  
Gleich  
mente  
balt

Blute. Scherf wurde verhaftet, darauf waffnahmen sämtliche Mitglieder unter Blumengefang zur Mordstelle und steckten alsdann das Zimmer in Brand. Die Polizei umzingelte das Haus und verhaftete alle Anwesenden.

Die Spielhölle von Monte-Carlo hat wieder ein Opfer gefordert. In Orient erhob sich der französische Marinearzt Boyer; große Geldverluste in Monte-Carlo haben ihn, wie er selbst in einem hinterlassenen Briefe angibt, in eine so traurige Lage gebracht, daß er den Tod suchen mußte.

In Buenos Aires kamen am Sonntag 219 Fälle von Sonnenfleck vor, von denen 134 einen tödlichen Ausgang nahmen.

Bombay, 7. Febr. Die Zahl der Todesfälle in Bombay erreichte gestern die noch nicht dagewesene Höhe von 408. Die höchste Ziffer für einen Tag war bisher 392. Während die Pest und die Pocken wüthen, treten auch andere Krankheiten epidemisch auf. Die Lage der Dinge wird noch dadurch verschlimmert, daß die Bewohner der durch die Hungersnoth betroffenen Gebiete hierher flüchten.

Opfer des Meeres. Nach den Jochen vom Bureau Veritas veröffentlichten statistischen Listen sind im Jahre 1899, soweit es sich bisher hat ermitteln lassen, 1341 Seeschiffe verloren gegangen und zwar 1002 Segelschiffe mit 371 406 Registertons, darunter 339 Dampfschiffe mit 285 672 Registertons. Darunter befanden sich 73 deutsche und zwar 56 Segelschiffe mit 19 548 Registertons und 17 Dampfschiffe mit 32 123 Registertons. Außerdem weist die Liste noch 5515 Schiffe auf, die durch Havarien u. i. w. Beschädigungen erhalten haben, darunter waren noch 378 deutsche.

### Aus Laasphe und Umgegend.

\* Laasphe, 9. Februar. (Baumeister Fischer f.) Welches Kind in Laasphe hat nicht den Baumeister Fischer, diesen freundlichen, alten Herrn gekannt! Nun ist er, der 76-jährige, abgerufen in die Ewigkeit, um bald in der dunklen Grabkammer zu ruhen, die eines Jeden letzte irdische Wohnstatt ist. Den Anbruch des neuen Jahrhunderts hat der alte Herr noch erleben dürfen, wenn auch nicht mehr in der geistigen Frische, die ihn bis in seine letzten Jahre ausgezeichnet hat. Ihm kam der Tod als ein Erlöser, da sein Leben eine Heilung ausschloß. Ein Kind unserer Stadt, hat er sich vom einfachen Zimmermann durch eigene Kraft und Thätigkeit hinaufgearbeitet und der Bauakademie ein glänzendes Examen bestehen konnte. Die Zeit des frischen Strebens und Schaffens brachte er in Barmen als Stadtbaumeister zu. Noch manches stattliche Gebäude und sonstige Bauwerke dortselbst werden ein stummes und doch bereites Zeugnis von seinem ausgeprägten Schöpfungssinn, von seiner hervorragenden technischen Fähigkeit und seiner Gediegenheit abgeben, wenn schon längst seine irdischen Reste vergangen sind. Im Jahre 1874 wurde er dann technischer Direktor der bergisch-märkischen Industrie-Gesellschaft. Erst 1885 beendete er, den Abend seines Lebens in Ruhe zu genießen und kehrte in die Stadt seiner Kindheit zurück. Gehegt und gepflegt von seinen Kindern und Enkelkindern, war ihm ein schöner Lebensabend vergönnt. Dennoch hat er diese Jahre nicht müßig verbracht, sondern er hat gern und fröhlich seine Kräfte als Mitglied verschiedener Kommissionen seiner Vaterstadt noch zur Verfügung gestellt, wie ihm auch Mancher zu warmem Danke verpflichtet, dem er als jungen Mann durch Unterstützung mit Rath und That die Wege zu seinem späteren Fortkommen gebahnt. Hoch geehrt von Alt und Jung, hat er sich durch sein schlichtes, biederes, freundliches und hilfsbereites Wesen in den Herzen unserer Bürgererschaft ein bleibendes Gedächtniß errichtet. Möge ihm nun im Jenseits ein seliges Fortleben in alle Ewigkeit beschieden sein!

\* Laasphe, 9. Febr. Wie in einer am letzten Sonntag zu Siegen abgehaltenen Versammlung des Bezirksverbandes „Rhein-Süd“ (Siegen-Wittgenstein-Dieler) der Gemeindevorstände Preußens beschloffen wurde, soll die nächste Versammlung am 10. Juni d. Js. hier in Laasphe stattfinden. Der Zeitpunkt dieser Zusammenkunft wurde um deswillen etwas weit hinausgeschoben, weil, wie die S. Ztg. schreibt, eine Reise in das schöne Wittgensteiner Land im Sommer sehr lohnend sei. — Eine weitere größere Versammlung steht uns für Ende Mai bevor, indem alsdann die Generalversammlung des Verbandes rheinisch-westfälischer Credit-Gesellschaften (Schulze-Dehli) hier stattfinden. Einer freundlichen Aufnahme bei uns dürfen sich die Theilnehmer beider Verbände versichert halten!

\* Laasphe, 9. Febr. Mit heutiger Nummer beginnen wir mit dem Abdruck einer ungemein spannenden und handlungsreichen Erzählung aus der Feder des bekannten Schriftstellers Karl Hartmann-Blon: „Haus Breitenau und seine Enkel“.

### Bekanntmachung.

Die mit der Einreichung der Gewerbesteuer-Erklärung für 1900 rückständigen Gewerbetreibenden werden bei Andienung einer Bestrafung nochmals aufgefordert, die Steuer-Erklärung binnen 8 Tagen hierher einzureichen.

Berleburg, den 8. Februar 1900.

Der Vorsitzende des Steuer-Ausschusses der Gewerbesteuer-Klasse III u. IV v. Gersdorf.

### Oberförsterei Sainchen bei Denz i. W.

versteigert **Mittwoch den 21. Februar d. J.**, von 10 Uhr Vormittags ab bei Gastwirth Klein in Walpersdorf aus Distr. (13, 14, 55) 47, 48 etwa 120 fm Buchen-Stämme III.—V. Kl., aus Distr. 13, 14, 16 (Lahn) 47, 48, 69, 70 (Walpersdorf) 55 (Hohenroth) etwa 2500 rm Buchen-Kloben und Knüppel und 4000 rm Reis.

Ich habe mich hier als **Rechtsconsulent** niedergelassen und bin bei dem Königl. Amtsgericht dahier zum mündlichen Verhandeln zugelassen. Meine Wohnung befindet sich bei Gastwirth Hooß.

Ludwig Wehn,  
Rechtsconsulent.

Die berühmte  
**Komet-Gitarre-Zither**  
Preis Mk. 12.—

**Thierfeld'sche Accord-Zither**

von 8 Mark an und höher sind wieder in neuer Sendung angekommen. Gleichzeitig empfehle ich zur Beschaffung sämtlicher Musikinstrumente, die ich trotz des Aufschlages noch zum alten Preise mit Rabatt liefere.

Laasphe.

Aug. Imgardt.

die unzweifelhaft das Interesse unserer werthen Leser bis zum Schluß wachhalten und eines ungeheilten Beifalls sicher sein dürfte.

### Verschiedenes.

— **Olpe, 7. Febr.** Hier ist die erfreuliche Nachricht eingetroffen, daß das so lange schwebende Eisenbahnprojekt Rothemühle-Freudenberg in einem Nachtrage zur Eisenbahnvorlage doch an den Landtag gelangen würde. Nach den Verhandlungen bezüglich des Grunderwerbes im November v. J. dürfte die Linie folgende Richtung ab Freudenberg nehmen: Bahnhof-Bruch-Sitte-Giechthaus-Heiligenhof-Seelbach-Gansbach. Von da aus wird sich die Linie Hohenstein zuwenden und hinter dem Orte in der Nähe von Römshagen mit der Linie Morsbach-Rothemühle zusammentreffen. Nun, nachdem die Linien Olpe-Bergneustadt, Finntrop-Wennemen und Rothemühle-Freudenberg so gut wie gesichert sind, darf man sich auch der Hoffnung hingeben, daß die noch unbefriedigten, den Kreis Olpe interessierenden Verbindungen zu Gunsten des Umbaus der Aggerthalbahn und die nähere Verbindung derselben mit Köln durch die Linie Overath-Rösrath-Kall zum Ziele führen werden. Sollte sich letzterer Plan, dem die Staatsbahnverwaltung nicht abgeneigt sein soll, verwirklichen, dann hat der Kreis Olpe eine außerordentlich günstige Verbindung mit Köln und dem Rhein, die sogar für den östlichen Teil des Kreises, z. B. für Altenhundem, 23,5 Kilometer Wegeverlängerung nach Köln mit sich bringt, während dieselbe im westlichen Teile des Kreises noch bedeutend größer ist. So daß z. B. der jetzige Weg über Hagen nach Köln für Olpe um nicht weniger als 70 Kilometer verlängert wird. Die Verlagerung des Baues der Bahn Olpe-Bergneustadt, welche im Frühjahr 1898 im Landtage zur Annahme gelangte, hat hier nichts weniger als angenehm berührt; es scheint ihr zu gehen wie der in noch höheren Stufen stehenden Verbindungsbahn Marienheide-Wipperfürth. Beide Linien würden nach ihrer Fertigstellung eine außerordentlich bequeme Verbindung von Olpe mit dem Wuppertal bedeuten. Ende vorigen Jahres hieß es, daß der Mangel, der bei der Staatsbahnverwaltung an Geometern und Zeichnern herrsche, die Vermessungsarbeiten behindert hätte, so daß dieselben einem Privatgeometer hätten übertragen werden müssen. Trotzdem muß man annehmen, daß die 18,4 Kilometer lange Strecke weniger Zeit erfordert und der Grunderwerb sowie die landespolizeiliche Prüfung bei einigermaßen gutem Willen schnell erledigt werden könnten.

— **(Für die frante Schwester!)** In Hamburg näherte sich dieser Tage ein Knabe einem kleinen Mädchen, das vor einem Hause in der Königsstraße mit einer Puppe spielte, fragte es nach Namen und Wohnung, die er sich ausschied, und rief dann plötzlich dem verwundert dreinschauenden Kinde die Puppe aus der Hand. Das Mädchen erhob ein lautes Geschrei, worauf Passanten dem davonlaufenden jugendlichen Räuber nachsetzten und ihn einholten. Der Knabe wurde zur Wache gebracht. Ueber die Veranlassung zu dem Raube befragt, gab er an, daß er die Puppe für seine kleine mit dem Tode ringende Schwester haben wolle, die unaussprechlich nach einer Puppe verlange. Seine Eltern hätten kein Geld, eine solche zu kaufen. Deshalb sei, als er das Kind in der Königsstraße habe mit der Puppe spielen sehen, in ihm der Gedanke aufgetaucht, die Puppe für seine Schwester zu nehmen. Er habe sich aber vorher Namen und Wohnung des Kindes ausgespäht, um die Puppe später zurückzugeben, denn seine Schwester werde, wie die Eltern sagten, nicht mehr lange leben. Die sofort bei den Eltern eingezogenen Erkundigungen ergaben, daß nämlich, daß das frante Kind in seinen Fieberphantasien nach einer Puppe verlangt hatte. Es war aber inzwischen verstorben. Die Puppe wurde dem Kinde zugestellt, der Knabe aber aus der Wache entlassen und seinen Eltern zugeführt.

— **„Raum für alle hat die Erde“.** Im Deutschen Reich giebt es noch große Flächen Oblandes, etwa 500 Quadratmeilen. Welche Bedeutung das Urbarmachen dieser Flächen für das deutsche Volk hat, leuchtet ein, und es sind besonders in letzter Zeit wiederholt eingehende Untersuchungen über die Urbarmachung dieser Strecken angestellt worden. Man hat versucht, die Kosten zu berechnen und desgleichen auch den zu erwartenden Nutzen. Eine Vergleichung beider Faktoren ergab, daß durch Urbarmachung dieser Flächen ein Gewinn von ungefähr 1250 Millionen Mark zu erzielen wäre. Die Berechnungen beruhen nicht nur auf Theorie, sondern stützen sich auf Praxis und Erfahrung. Die Vorarbeiten für Befestigung dieser Gegenden gipfeln darin, daß jeder Kolonist seine Heimstätte in Erbpacht bekommen soll, und ihm so Gelegenheit geboten wird, den Grund und Boden ihm durch langsame Abzahlung eigentümlich zu erwerben. Der Staat soll insofern eingreifen, daß er durch Steuererleichterungen, Prämien, Anleitung usw. den Kolonisten helfend unterstützt. Das zur Urbarmachung der Oblande nötige Kapital aber soll aus Privatmitteln aufgebracht werden, um vorläufig den Staatshaushalt nicht zu überlasten. Der Gedanke ist groß und des neuen Jahrhunderts würdig, die Ausführung desselben wäre entschieden die segensreichste Anlage des Großkapitals und ein nicht zu unterschätzender Beitrag zur Lösung der sozialen Frage.

— **Ueber die „Unschicklichkeit“ der Buren** weiß eine Berliner Lokalforrespondenz folgendes zu berichten: Von der Treusicherheit der Buren konnten sich Beamte der Ludwig-Roßwieschen Waffenfabrik auf einem Berliner Schießplatz überzeugen. Vor etwa vier Jahren trafen fünf Herren aus Transvaal dort ein, um

einen größeren Abschluß an Gewehren mit der oben erwähnten Fabrik für Transvaal zu bewirken. Bei Ziegel wurden die Gewehre eingeschossen, und die Buren begaben sich dorthin, um das Einschließen zu überwachen. Ein höherer Beamter der genannten Fabrik war ebenfalls anwesend und ließ die besten Schützen des Establishments nach der 500 Meter (?) entfernten Figurenscheibe schießen. Die geübten Schützen trafen fast alle das Centrum. Dies schien aber den Buren nicht zu imponieren, denn sie zuckten, als sie darauf aufmerksam gemacht wurden, gleichgültig die Mäkel. Wortlos nahm darauf der älteste der Buren, ein fleißigjähriger Herr, eines der Gewehre, und und schob nach kurzem Zielen der Figur erst das rechte und dann das linke Auge aus. Ein weiterer Schuß traf die Figur unter dem dritten Uniformknopf. Fast in derselben Weise schossen die übrigen Buren. Ein fast unglaubliches Schießkunststück aber leistete einer der Männer, indem er um den Kopf der Figur herum im Schnellfeuer und zwar mit sechs Kugeln einen förmlichen Kranz von Geschossen bildete. Das Geräusch aber dabei war, daß diese Kugeln in genauen Abständen in dem Scheibenhölz steckten, förmlich als wären die Distanzen vorher abgemessen worden. Als man den Buren über ihre vorzügliche Treffsicherheit Komplimente machte, erklärten sie, daß dabei jeder Stammgenosse so gut schieße. — Das wäre in der That eine geradezu unheimliche Treffsicherheit, wenn nicht die betreffende Korrespondenz selbst mit „blauem“ Pulver geschossen hat.

— **(Ein Athlet vor Gericht.)** Eine aufregende Szene spielte sich dieser Tage vor der Strafkammer in Macerata bei Mailand ab. Ein gewisser Carpi, seines Zeichens Kraftmensch und Dersales auf den Jahrmärkten, war angeklagt, der Wahrfagerin Piccina durch eine Ohrfeige drei Zähne eingeschlagen zu haben. Der Advokat des Angeklagten hatte eine Menge Zeugen geladen, die bekunden sollten, daß der Hercules ein sehr gutmüthiger Mensch sei, der keine Fliege töten könne, wenn er nicht gereizt werde. Freilich wenn man ihn reizt, wie es die Wahrfagerin gethan haben soll, dann bekomme er Wutanfälle und wisse dann nicht mehr, was er thue. Wie es scheint, hat nun der Vorsitzende der Strafkammer den Angeklagten beim Verhör nicht mit der wünschenswerten Rücksichtnahme behandelt, denn der Hercules und Kraftmensch bekam plötzlich seinen fatalen Wutanfall. Die Augen traten ihm aus dem Kopfe. Er fing an zu brüllen wie ein Wilder, warf die vier Schutze, die ihn bewachten, zur Seite und stürzte sich auf die Richter. Er hob die Richterbank, so versicherten die Blätter von Macerata, wie eine Flaumfeder empor und versuchte den Präsidenten und die Beisitzer totzuschlagen. Er riß den Richterstuhl auseinander, warf Stühle in der Luft herum, zerschlug die Prozessen und schlug alles, was ihm unter die Hände kam, kurz und klein. Wer zuerst ausriß, war der Advokat des Angeklagten, obgleich er sich doch vorgelegt hatte, die Harmlosigkeit seines Klienten zu beweisen. Der Staatsanwalt floh aus seinem Pult heraus und die Richter folgten dem Staatsanwalt. Der Gerichtsschreiber kam zu Fall und bat in jammervollen Tönen um Gnade für sich und seine Familie. Die vier Schutzleute hingegen hielten aus, und es gelang ihnen, nach etwa einer Viertelstunde den rasenden Kraftmenschen zu fesseln und unschädlich zu machen.

— **(Enttäuscht.)** Herr: „Halten Sie es für möglich, daß ein junges Mädchen einen alten Mann liebe?“ — Fr. Schön (lächelnd): „Warum nicht, mein Herr? Ich liebe selbst einen solchen.“ — Herr (hoffnungsfreudig): „Und wer ist dieser Glückliche?“ — Fr. Schön: „Mein Vater!“

(Eingefandt.)

Der letzte Satz in dem Bericht über das Concert des Violonvictuosen Herrn Sidan, in Nr. 11 der Wittgensteiner Zeitung, scheint uns bezüglich der Erwähnung des hiesigen Musikvereins so wenig der allgemeinen Meinung des Publikums zu entsprechen.

Zur näheren Erläuterung muß erwähnt werden, daß, wie uns von informierter Seite mitgeteilt wurde, der hiesige Musikverein, um den Laaspheern den Genuß des Concertes eines auswärtigen Virtuosen zu ermöglichen, sich bereit erklärt hatte, unentgeltlich dem Künstler seine Mitwirkung zur Verfügung zu stellen. Diese Unentgeltlichkeit ist dem Verein von uns Laaspheern hoch anzurechnen.

Wir müssen offen gestehen, daß uns die Vorträge des Vereins in ihrer Gesamtwirkung voll und befriedigt haben, wir erlauben, daß derselbe gegen sein erstes Auftreten im vorigen Jahre in seinen Leistungen merklich fortgeschritten ist. Von den insgesamt wirkungsvoll vorgetragenen Stücken haben wir „Schäfers Sonntagsgesang“ von Kreuzer hervor, welches uns durch die edle Wiedergabe besonders ergreift.

Wir wünschen, daß der junge und doch so rege Verein uns öfter den Genuß eines Concertes verschaffe, vielleicht verbunden mit einem der hiesigen Gesangsvereine; zum Schluß noch ein weiteres Blühen, Wachsen und Gedeihen.

Mehrere Concertbesucher.

### Kirchlicher Anzeiger für Laasphe.

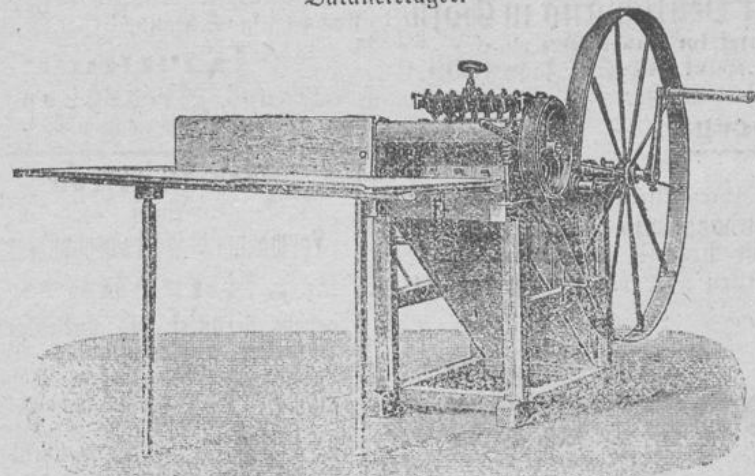
Sonntag, den 11. Februar 1900.

Morgens 10 Uhr: P. Adams.

Nachmittags 5 Uhr fällt aus.

### Handdreschmaschine „Thuringia“

mit Riemenantrieb, mit Spannvorrichtung des Riemens und Balancirlager.



In vorstehender Handdreschmaschine biete ich den verehrten Landwirth den Kreise Wittgenstein und Biedenkopf die beste und leistungsfähigste Maschine der Gegenwart an. Ganz besonders sind hervorzuheben:

1. ihr geräuschloser, spielend leichter Gang;
2. tadellos reiner Druck, ihre bedeutende Leistungsfähigkeit; bei ein Mann Bedienung ca. 6—10 Schock, bei zwei Mann Bedienung ca. 10—15 Schock pro Tag.

Bitte geehrte Reflektanten um freundlichen Besuch, um sich von der Güte dieser Maschinen zu überzeugen, da ich selbige stets auf Lager halte.

Ferner liefere Hackselmaschinen, Schrotmühlen, Windmühlen u. s. sowie Nähmaschinen zu den billigsten Preisen.

Hochachtung!

Ludwig Roth.

Banfe.

Frisch eingetroffen:  
**Cacao-Marke „Frauenlob“**  
außerdem entölt Portionen-Cacao mit Zucker. Rasche und einfache Zubereitung, sparsamer Verbrauch, höchste Ausgiebigkeit. Ferner empfehle Pralines.

Laasphe. **Fr. Frank,**  
Conditor.

**Delicatessen- u. Colonialwaaren-**  
handlung von  
**Frau W. Hoch, Laasphe,**  
empfehlen

**Gemüse- und Frucht-Conserve**

zu Original-Verkaufspreisen:

|                                     |          |
|-------------------------------------|----------|
| 2 Pfd.-Dose Ia. junge Schnittbohnen | 0,35 Mk. |
| do. „Erbsen 0,65 u. höher,          |          |
| do. dicke Bohnen                    | 0,70 Mk. |
| do. Pringbohnen                     | 0,70 „   |
| do. Wachsbohnen                     | 0,60 „   |
| do. Suppenporgel                    | 0,80 „   |
| do. Schnittporgel m. Köpfen         | 1,20 „   |
| do. Slangenporgel                   | 1,60 „   |
| do. Pfannen                         | 1,00 „   |
| do. Mirabellen                      | 1,20 „   |
| do. Pinen weiß,                     | 1,10 „   |
| do. „roth,                          | 1,20 „   |
| do. Aprikosen                       | 1,50 „   |
| do. Erdbeeren                       | 1,50 „   |
| do. Ananas                          | 1,80 „   |
| do. Pfirsiche                       | 1,80 „   |

1 Pfd.-Dose dementsprechend billiger.

Empfehle

**Dr. med. Ad. Hommel's**

**Haematogen,**

per Flasche 2 Mk. 50 Pf.

Laasphe. **Ludw. Hoch.**

## Codes-Anzeige.

(Staat jeder besonderen Anzeige.)

Heute Abend 8 Uhr entschlief sanft im 76. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater,

Herr Baumeister a. D.  
**August Fischer.**

Wir bitten um stille Theilnahme.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, Böttingen, Hagen i. W., Frankfurt a. M.,  
den 6. Februar 1900.

Die Beerdigung findet Samstag den 10. Februar,  
Nachmittags 3 Uhr statt.

Kranzspenden werden im Sinne des Verstorbenen dankend  
abgelehnt.

## Nachruf.

Gestern starb im 76. Lebensjahre

Herr Stadtbaumeister a. D.  
**August Fischer.**

Nicht nur als städtischer Baumeister, sondern auch als langjähriges Mitglied verschiedener Commissionen hat der Verstorbene infolge seiner reichen Erfahrungen sich hervorragende Verdienste um seine Vaterstadt erworben. Sein Name und sein Wirken werden ihm ein bleibendes Andenken sichern.

Laasphe, den 7. Februar 1900.

Der Magistrat

Koop. W. Schuppert, Melsheimer. F. Schröder.

## Bekanntmachung.

Die Gemeinde Hesselbach beabsichtigt,

**180 ha Fichtenbestand**

am Hallberg, in der Nähe des Dorfes, 50-jährig, 150—200 Festmeter enthaltend, auf dem Stamm zu verkaufen.

Die Stämme eignen sich zu Bauholz, Schleif- und Grubenholz. Der Abtrieb muß bis zum 1. August 1900 erfolgen.

Zum öffentlichen meistbietenden Verkaufe ist Termin auf

**Freitag den 23. d. Mts., 3 1/2 Uhr Nachmittags**

im Gasthause Schmannausen zu Hesselbach anberaumt.

Zahlungs- pp. Bedingungen werden im Termin bekannt gegeben.

Banfe, den 6. Februar 1900.

Der Amtmann  
Schüler.

**Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.**

Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821.

Nach dem Rechnungsabluß der Bank für das Jahr 1899 beträgt der zur Vertheilung kommende Ueberschuß:

**72 Procent**

der eingezahlten Prämien.

Die Vanttheilhaber empfangen ihren Ueberschuß-Anteil beim nächsten Ablauf der Versicherung (beziehungsweise des Versicherungsjahres) durch Anrechnung auf die neue Prämie, in den im § 7 der Bankverfassung bezeichneten Ausnahmefällen aber baar durch die unterzeichnete Agentur.

Laasphe, im Februar 1900.

Aug. Jungardt.

## Zur Confirmation

empfehle

mein reichhaltiges Lager in fertigen Anzügen, tadellos sitzend, in Cheviot und Kammgarnstoffen im Preis von 12, 15, 18, 20 und 22 Mark.

Meine Preise sind fest und so gestellt, daß keine Concurrenz bei gleicher Qualität und Verarbeitung billiger verkaufen kann.

Laasphe. **Fr. Loos I.**

## Männergesangsverein „Eintracht“, Grndtebrück.

Unser diesjähriges **Stiftungsfest** wird  
**am Sonntag den 11. Februar**

im Lokale der Frau Wwe. Martin in folgender Weise gefeiert:  
Abends punkt 7 Uhr Beginn des **Concertes**,

nachher **Gall.**

In den Zwischenpausen finden **humoristische Aufführungen**

statt.

Eintrittspreis: Zum Concert 50 Pf., zum Ball 60 Pf., Concert und Ball 1 Mt. — Eintrittskarten sind im Vorverkauf in

sämtlichen hiesigen Wirthschaften, sowie auch in der Bahnhofswirtschaft zu haben.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

**Der Vorstand.**

## Inka-Seifenpulver

(Salmiak-Terpentin-Seifenpulver)

ist ein unübertreffliches, allgemein beliebtes

**Wasch- und Bleichmittel.**

Es verleiht der Wäsche einen anhaltend angenehmen Geruch. — Ueberall erhältlich.

Man achte auf das Wort „Inka.“

## Constantin Weiss & Co., Hilchenbach

Cigarren-, Cigaretten-Import- und Versandgeschäft.

empfehlen:

Cigarren, Cigaretten, Cigarettentake  
in allen Preislagen.

Namhafte Ersparniß im Haushalt erzielt die Hausfrau mit

**MAGGI**

zum Würzen der Suppen, indem sie vorhandene

Fleischbrühe mit Wasser verlängert und nach dem

Anrichten etwas Maggi zusetzt. Zu haben bei

Ludw. Dresler, Laasphe.

Photographie Stephani

Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.

Für

## Zahnkranke

bin ich

**Montag den 12. Februar**

in Laasphe, Restaurant Freuden-

berg (zum Schloßberg) anwesend.

**Kramer**

aus Biedenkopf,

Bahnhofstraße 8.

Jede Hausfrau

versuche

Vormbaum's Wollwaschpulver

**„Eureka“**

dasselbe verhindert das unliebsame

Abfärben und Einlaufen der

Wäsche, erhält die wollene Wäsche

wunderbar weich, macht die

weiße Wäsche blüh-

schnell blendend

weiß und gibt der-

selben einen höchst

angenehmen frischen

Geruch.

„Eureka“ wird von den

bedeutendsten

Hausfrauen Zei-

tungen u. als

„bestes

Waschmittel der Gegenwart“

empfohlen und sollte daher in keinem

Haushalte fehlen.

„Eureka“ kostet pro Packet 15 Pf.

und ist zu haben bei

J. L. Hammer jr., Laasphe

sowie in allen besseren Geschäften.

## Danksagung.

Für die uns bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Schwester und Tante

**Frau Ludw. Fischbach**

Louise geb. Schmannausen bewiesene Theilnahme, sowie

für die zahlreichen Kranzspen-

den danken wir hiermit un-

seren herzlichsten Dank aus.

Ganz besonders danken wir

Herrn Pfarrer Adams für

seine tröstlichen Worte, so-

wie auch dem Gesangsverein

für seine erhebenden Vorträge.

Laasphe, den 7. Febr. 1900.

Die trauernden

Hinterbliebenen.

Unterzeichneter empfiehlt fertige

Wagen, (2 Meter Holz tra-

gend), sowie leichtere für Dünger-

fuhrwerk geeignet, schräge und schiefe

Eggen, Doppelwendepflüge, sowie

Karste, Hacken, Düngergabeln,

Hemm- und Bindeketten zu den

billigsten Preisen.

NB. Nicht vorrätiges wird auf

Wunsch sofort angefertigt.

Laasphe. **Ludwig Schäfer**

Schmiedemeister.

## Pampana,

sehr feine und milde unsortierte

**Vorstenlanden-Cigarre**

**100 Stück Mk. 6. —**

Bei Abnahme von 300 Stück

per Post franco

empfehlen

**Achenbach & Schäfer,**

Cigarren-Versand-Geschäft

**Hagen i. W.**

Fernsprecher Nr. 318.

## Bekanntmachung.

In unserem Genossenschaftsregister ist am 5. Februar 1900 eingetragen, daß der Naunheimer Darlehnskassenverein e. G. m. u. H. in Naunheim durch Generalversammlungsbefehl aufgelöst ist und daß zu Liquidatoren die bisherigen Vorstandsmitglieder: Jakob Kern V., Jakob Becker VII., Johannes Martin, Ludwig Nühl und Jakob Gaul bestellt sind.

**Königliches Amtsgericht**  
**Gladenbach.**

**Kriegerverein Grndtebrück**

**Sonntag den 11. d. Mts.,**

**Nachmittags 4 Uhr im Vereins-**

**local**

**Monatsversammlung.**

**Der Vorstand.**

## Turn-Verein

**LAASPHE.**

**Sonabend den 10. d. Mts.,**

**Abends 8 Uhr**

**Versammlung**

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

Berathung über die Abhaltung

eines Schauturnen.

**Der Vorstand.**

## Die Wurz

in Wagonladungen hat abzugeben

**S. Fröhlich,**

Buhbach (Hessen.)

Ein ordentliches, properes

**Mädchen,**

welches Haus- und Gartenarbeit

versteht und mehr auf eine gute,

leichte Stelle als auf hohen Lohn

sieht, wird zum 1. März oder

später von einem kinderlosen Ehe-

paare gesucht. Gest. Zuschriften

erbitten

**Frau Fabrikant Hugo Koch,**

in Betmarthe i. W.

Ein junges Mädchen aus guter

Familie, welches die bessere

Küche zu erlernen wünscht, ohne

gegenständige Vergütung auf sofort

gesucht. Von wem? sagt die Ex-

pedition dieses Blattes.

Ein freundlich möbl. Zimmer.

auf Wunsch mit oder ohne

Kost, ist in Laasphe an einzelnen

Herrn zu vermieten.

Von wem, sagt die Exp. d. Bl.

## Cognac

der Firma

**Erste Launus-Cognac-Bräuerei**

**Freih. Scheller Söhne, Gomburg**

preisgekrönt — ärztlich empfohlen

**Mojet-Cognac** **Frankenischer**

Nr. I 1/2, 5. — **Cognac**

„ II „ 4. — **fine Champ. „ 6. —**

„ III „ 3. — **petite „ 5. —**

„ IV „ 2.50 **fin bois „ 4. —**

„ V „ 1.80 **bon bois „ 3. —**

1/2 u. 1/4 Flaschen verhältnismäßig.

Niederlage bei

**Gg. Vollmar, Laasphe.**

**S. Schmitz, Grndtebrück.**

**Keinen Bruch mehr!**

**2000 Mk. Belohnung**

demjenigen, der beim Gebrauch

meines

**Bruchbandes ohne Feder**

nicht von seinem Bruchleiden voll-

**kändig geheilt wird.** Man hüte

sich vor minderwertigen Nach-

ahmungen.

Auf Anfrage Broschüre gratis

und franko durch das

**Pharmaceutische Bureau**

**Valkenburg (L.) Holland.**

Für Deutschland: **L. Rotermanns**

**Hauptagentur Aachen, Kirch-**

**graben Nr. 13.**

Hierzu Nr. 5 des Illust. Familienbl.